

---

Diskussionsbeiträge

HARALD GRÄSSLER / BIRGIT SEIFERT · ZWICKAU

### Freizeitforschung in der Sowjetunion

Bereits seit den 20er Jahren beschäftigen sich sowjetische Wissenschaftler mit der Freizeitforschung. In den 80er Jahren ist dabei eine Intensivierung der Untersuchungen zu Fragen der Freizeit zu verzeichnen. Davon zeugt eine Bibliographie von 1986, in der Bücher, Artikel aus Zeitschriften, Sammelwerke, Dissertationen, die von 1981 bis März 1986 in der Sowjetunion publiziert wurden, enthalten sind. In diesem bibliographischen Verzeichnis (*Svobodnoe vrmeja i organizacija dosuga 1986*, 64 S.) widerspiegelt sich das *breite Spektrum der Freizeitforschung*. Ausgewiesen sind: Arbeiten von allgemeinem Charakter; Grundwege der Verlängerung der Freizeit; Freizeit als Element der sozialistischen Lebensweise; Wechselbeziehung von Arbeits- und Freizeit der Werktätigen; Freizeit als Faktor der Formierung des Bedürfnisses zu schöpferischer Arbeit; Freizeit und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit; Freizeit und soziale Aktivität; Freizeit und Erhöhung der Allgemeinbildung; Freizeit als Gradmesser der kulturellen Bildung; Sinnvolle Freizeitgestaltung; Rolle des Arbeitskollektivs bei der Nutzung der Freizeit; Freizeit und demographische Probleme; Familie und Muße; Freizeit und einzelne soziale Gruppen und Gemeinschaften; Freizeitgestaltung; Planung und Verlängerung der Freizeit.

Beim Studium der sowjetischen Literatur ist zu beachten, daß das Wort „*dosug*“ sowohl mit Freizeit, Muße als auch mit Erholung übersetzt werden kann. Somit ist teilweise nicht eindeutig feststellbar, in welchem Sinne der jeweilige Autor diesen Begriff verwendet. Die Ausführungen dieses Beitrages stützen sich vor allem auf Schriften sowjetischer Philosophen, Ökonomen und Soziologen, die in den Jahren 1976–1988 in der Sowjetunion erschienen.

#### 1. Entwicklung der Freizeitforschung

Mit theoretischen Fragen der Freizeit beschäftigen sich Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen. G.P. Orlov weist darauf hin, daß jede Wissenschaft ihren eigenen Blickwinkel auf die Freizeit hat. Um diese Behauptung zu belegen, erläutert er an sechs Beispielen die *Spezifik der verschiedenen Wissenschaften* in bezug

auf den Forschungsgegenstand Freizeit. Die Ethnographie (Völkerkunde) berücksichtigt die Freizeit bei der Charakteristik des Alltags des Menschen. Die Ökonomen analysieren die Freizeit stets in Verbindung mit ihrem Einfluß auf die Arbeitsproduktivität. Das subjektive Verhältnis des Menschen zur Freizeit ist besonders für die Psychologen interessant. Sie betrachten die Freizeit als Sphäre der Formierung der Gefühle, der Launen und Gewohnheiten des Menschen. In der Pädagogik wird die Freizeit vor allem als ein Problem der Erziehung der Heranwachsenden in der Schule, außerhalb der Schule und in der Familie thematisiert. Die Rechtswissenschaftler wenden sich Fragen der rechtlichen Regulierung der Freizeit zu. Die Soziologie analysiert die Freizeit unter dem Blickwinkel charakteristischer gesellschaftlicher Beziehungen, ihrer Bedeutung und Potenzen hinsichtlich der Entwicklung der Persönlichkeit, sozialer Gruppen und Klassen (Svininikov, 1976, 28–29). Aus dieser Darstellung wird ersichtlich, daß zumindest in den aufgeführten Wissenschaftsdisziplinen eine Reihe von sowjetischen Arbeiten über die Freizeit vorliegen. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen zeigt sich aber auch, daß nur seitens der Ökonomen und Soziologen eine zielstrebige Freizeitforschung in der Sowjetunion betrieben wird, zu erwähnen wäre besonders die Soziologie. Sokolov spricht sogar von einer „Soziologie der Freizeit“, die nach dem 2. Weltkrieg als spezieller Zweig der Soziologie entwickelt wurde. Besonderes Augenmerk legten die sowjetischen Soziologen auf die Erforschung des Zeitbudgets. Zu diesem Thema liegt in der ehemaligen DDR unter anderem eine Arbeit von Petzoldt vor (Petzoldt, 1988).

Wir möchten deshalb an dieser Stelle nur kurz auf die *Zeitbudgetforschung* in der Sowjetunion eingehen. Svininikov unterteilt die Zeitbudgetforschung in der Sowjetunion in seinem Buch „Dein und unser Reichtum“ (Tvoe i naše bogatstvo, 1976) in zwei Etappen: Die erste Etappe der Untersuchung des Zeitbudgets liegt in den 20er und 30er Jahren. Als herausragender Vertreter dieser Etappe wird Strumilin genannt, der den Tag in 3 Teile teilte: Arbeit, Erholung, Schlaf (Petzoldt, 1988, 46). Strumilin's Ansichten und Konzeptionen wurden eine wesentliche Grundlage für die Untersuchung des Zeitbudgets in der ersten Etappe. So führten Organe der staatlichen Statistik und andere Organisationen Untersuchungen des Zeitbudgets von Familien der Arbeiter und Bauern sowie auch von einzelnen Bevölkerungsgruppen wie Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler, Partei- und Kommolarbeiter, Lehrer und Studenten in ausgewählten Gebieten der Sowjetunion in den Jahren 1922 bis 1924; 1930 und 1933 bis 1934 durch.

Die zweite Etappe der Zeitbudgetforschung begann 1958/59. Wichtige Vertreter dieser Etappe sind Prudenski und Patrušev. Während in der ersten Etappe hauptsächlich die Familie Untersuchungsobjekt war, wurde in den 50er und 60er Jahren besonders Augenmerk auf die Vertreter verschiedener Gruppen von Werktätigen gelegt. Ziel war es, herauszufinden, durch welche Reserven der Arbeits- und Nicht-

arbeitszeit die Arbeitsproduktivität erhöht werden könnte. Grundlage für die Untersuchungen bildete die von Prudenski entwickelte *Konzeption der Zeitreserven*. Durch die Übertragung von Kategorien der Arbeitszeit (z.B. Reserven, Verluste, unrationelle Ausnutzung) auf die Nichtarbeitszeit und die Erarbeitung eines Schemas der Struktur des Arbeitszeitbudgets ergab sich die Möglichkeit, konkrete Quellen für die Reduzierung der Arbeitszeit und die Verlängerung der Freizeit herauszufinden. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß Prudenski sowie auch andere Wissenschaftler in den Nachkriegsjahren von der dreiteiligen Zeitstruktur abgingen und den gesamten Zeitfonds in der Regel in zwei Hauptteile teilten: Arbeits- und Nichtarbeitszeit. Darauf wird an späterer Stelle nochmals einzugehen sein. Eine wichtige Schlußfolgerung aus den Untersuchungen in der 2. Etappe war, daß primär mittels Beseitigung oder Verringerung des unrationellen Zeitaufwandes für Arbeitswege und für die Hausarbeit das Freizeitvolumen erhöht werden könne (Svininikov, 1976, 25–27).

## 2. Einteilung der Zeit

Die Einteilung der Zeit kann nicht außerhalb der kulturellen Umstände erfolgen, die mit diesem oder jenem Zeitverständnis verbunden waren. So zeigte Sokolov 1977, daß *jede Zeit ihre Qualität* hatte: Die alten Römer teilten die Zeit in angenehme und unangenehme für den Beginn irgendwelcher Vorhaben. Die unangenehme Zeit umfaßte dabei ungefähr 175 Tage im Jahr. Im Mittelalter hatte man die Regierungszeit eines Kaisers als gute und glückliche, die Regierungszeit eines anderen als schlechte und unglückliche betrachtet. In der guten Zeit herrschte Frieden, in der schlechten Zeit waren Zwietracht, Krieg und Mißernte im Land.

Eine weitere Möglichkeit der Zeiteinteilung basierte auf dem religiösen Bewußtsein der Menschen im Mittelalter. So unterschieden sie zwischen weltlicher und heiliger Zeit, zwischen *Alltag und Feiertag*. Sokolov spricht in diesem Zusammenhang von der „zyklischen Zeit“ (Sokolov 1977, 17). Erst im 17.–18. Jahrhundert war eine genauere Einteilung der Zeit notwendig geworden, da dem Zeitfaktor in der ökonomischen Entwicklung eine immer größere Bedeutung beigemessen werden mußte. Im gesellschaftlichen Bewußtsein wurde die zyklische Zeit durch die lineare Zeit verdrängt.

Der sowjetische Wissenschaftler Orlov unterteilt die Zeit zunächst in besetzte und unbesetzte. Da jedoch jede Zeit in gewissem Maße besetzt ist, schlägt er eine Differenzierung in *notwendige und freie Zeit* vor. Dabei werden in der notwendigen Zeit die Tätigkeiten für die Reproduktion des menschlichen Lebens verrichtet, die Grundbedürfnisse befriedigt. Die freie Zeit dagegen stellt die von überaus notwendigen Sachen befreite Zeit dar. Doch auch diese Einteilung hat ihre Mängel, denn in der freien Zeit werden eben auch notwendige Tätigkeiten ausgeführt, jedoch mit

anderen Methoden und unter anderen Bedingungen. Dies führt Orlov letztendlich zu der bereits von Marx vorgenommenen Unterteilung der Lebenszeit des Menschen in Arbeits- und Nichtarbeitszeit. Er beruft sich dabei jedoch nicht auf den deutschen Philosophen, sondern auf Prudenski, der den Terminus „Nichtarbeitszeit“ 1961 nutzte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde dieser Begriff in der russischen Sprache nicht verwendet. Orlov führt dazu aus: „In den Wörterbüchern findet man ‘arbeitsfrei’. Anscheinend wollte G. A. Prudenski bemerken, daß ‘arbeitsfreie Zeit’ ein Zustand ist, bei dem der Mensch nicht arbeitet, aber ‘Nichtarbeitszeit’ ist ein zeitlicher ‘Raum’ hinter den Grenzen des Raumes der Arbeitszeit“ (1983, 35–36).

Die Einteilung in Arbeits- und Nichtarbeitszeit ist bis heute in der Sowjetunion dominierend. Svininikov charakterisiert diese zwei Bereiche der Zeit folgendermaßen: Die Arbeitszeit ist die Zeit der faktischen Arbeit, der reglementierten Pausen in der Arbeit, der Wartezeiten und der nichtproduktiven Arbeitszeitausgaben. Die „Nichtarbeitszeit“ umfaßt dagegen a) Zeit, die mit der Arbeit in der Produktion verbunden ist (Weg zum Arbeitsplatz und zurück; Zeitaufwände vom Auftauchen im Betrieb bis zum Beginn der Arbeit, vom Ende der Arbeit bis zum Verlassen des Betriebes; Mittagspause); b) Zeit für die Hausarbeit und andere Bedürfnisse im Haushalt (Pflege der Kinder; Einkaufen von Lebensmitteln und Industriewaren; Nahrung bereiten; Pflege der Wohnung, Möbel und Geräte; Pflege der Kleidung, Schuhe, Wäsche; Arbeit in der Privatwirtschaft und übrige Ausgaben); c) Zeit für die Befriedigung natürlicher physiologischer Bedürfnisse (Körperpflege; Essen; Schlaf); d) Freizeit (Lernen; Selbstbildung; Erfüllen gesellschaftlicher Aufgaben; Kindererziehung; Erholung und Zerstreuung; schöpferische Tätigkeit und Lieblingsbeschäftigung; Körperkultur und Sport usw.), d.h. die Zeit, über die der Mensch nach seinem Gutdünken verfügt (1976, 24–25).

### 3. Wesen der Freizeit

Wie bereits festgestellt, wird die Freizeit als Teil der Nichtarbeitszeit gesehen. Dobrinskaja und Sokolov machen darauf aufmerksam, daß das Wort „Freizeit“ (svobodnoe vremja) erst am Anfang des 20. Jahrhunderts in der russischen Sprache auftrat. Bereits seit dem 15. Jahrhundert wird in der russischen Sprache das Wort „Muße“ (auch mit Freizeit, Erholung zu übersetzen – dosug) benutzt. Dobrinskaja und Sokolov verstehen unter Muße eine besondere Lebensposition des Menschen, die auf freie, selbstwertende Tätigkeit orientiert ist (1983, 7–8). In allen von uns analysierten Arbeiten wird deutlich, daß die Autoren, ausgehend von den Aussagen von Marx, Engels und Lenin, versuchen, tiefer in das Wesen der Freizeit einzudringen.

Die Autoren des Buches „Freizeit und geistiger Reichtum der Persönlichkeit“

(Svobodnoe vremja i duhovnoe bogatstvo ličnosti) von 1983 weisen darauf hin, daß es in der Sowjetunion keine einheitliche Position zum Wesen der Freizeit gibt. Um das zu verdeutlichen, stellen sie einige der wichtigsten Auffassungen zur Freizeit kurz vor: Die einen sehen die Freizeit als „Zeit, die nach eigenem Gutdünken des Menschen verwendet wird“; andere meinen, Freizeit sei „Zeit, die frei ist von der Erfüllung unterschiedlichster Arten von Verpflichtungen“; wieder andere vertreten die Meinung, daß die Freizeit die „Zeit der selbstbestimmten Tätigkeit“ ist und eine vierte Gruppe von Wissenschaftlern, darunter auch Orlov, meint „Freizeit ist ein Teil der sozialen Zeit, die durch die Arbeit von unterschiedlichen Tätigkeiten befreit ist und die die Sphäre der freien Tätigkeit des Menschen darstellt“ (Svobodnoe vremja 1983, 39). Mit all diesen Auffassungen setzen sich die Autoren des genannten Buches kritisch auseinander. Letztendlich lehnen sie all diese Auffassungen ab mit der Begründung, daß diese Freizeitauffassungen nur äußere Merkmale der Freizeit aufzeigen und nicht zum „Wesen der Sache“ vordringen.

Die einzig mögliche *dialektische Bestimmung* der Freizeit ist die, daß die Freizeit als das „Maß des sozialen Reichtums der Persönlichkeit und der Gesellschaft, eine Form der Existenz“ betrachtet wird (Svobodnoe vremja 1983, 46). Diesem aus philosophischer Sicht dargestellten Wesen der Freizeit ist nichts entgegenzusetzen, außer daß es ziemlich allgemein formuliert ist. Aus diesem Grunde möchten wir noch auf eine weitere Darstellung verweisen. Svininikov orientiert sich streng an den Aussagen von Marx, indem er die Freizeit als „Zeit für die freie Entwicklung“ des Menschen definiert und die innere Grundlage des sozialen Wesens der Freizeit in der freien Tätigkeit sieht (1976, 30–31). Hier schließt er sich der Auffassung von Orlov an, den er wie folgt zitiert: „Freizeit ist ein Teil der sozialen Zeit, die von der Arbeit, von unabdingbaren Sachen befreit ist und eine Sphäre der freien Tätigkeit und Entwicklung der Menschen darstellt. Sie ist letztendlich durch die Gesamtheit der sozialen Beziehungen der gegebenen Gesellschaft und das Niveau der geistigen Entwicklung jeder Persönlichkeit bedingt“ (1976, 31).

Doch was versteht Orlov unter „freier Tätigkeit“? Die *freie Tätigkeit* schließt folgende Momente ein: a) Vorhandensein eines Raumes–Zeitraumes! –, der frei von absolut notwendigen Dingen ist; b) das bewußte Streben des Menschen, diese Zeit zu nutzen und daher auch die selbständige Auswahl der Varianten der Tätigkeit, bestimmter Grad der Zweckbestimmtheit und Rationalität der Auswahl; c) die Fähigkeit (Können), das gestellte Ziel zu erreichen; d) die Aktion selbst (stellt den Inhalt der Tätigkeit dar).

Dieser Auffassung des Wesens der Freizeit schließen sich auch eine Reihe von anderen Wissenschaftlern an, darunter auch Lazutkin und Lazutkina. Sie versuchen, die Freizeit noch detaillierter zu betrachten, indem sie die *Freizeit aufgliedern* in: a) jenen Teil der Zeit außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion, in deren Verlauf die geistige Entwicklung des Individuums gefördert wird, sich seine Bil-

derung erhöht; b) die Zeit der schöpferischen freien Arbeit, die mit der notwendigen Aufrechterhaltung des Lebens eigentlich nicht verbunden ist; c) die Zeit der Lieblingsarbeit und -beschäftigung im Wohnbereich, die in erster Linie mit der Erziehung und Ausbildung der Kinder, mit dem Erwerb bestimmter Fertigkeiten für die nachfolgende Lebenstätigkeit verbunden sind; d) die Zeit für die Entwicklung physischer Fähigkeiten des Menschen; e) die Zeit der gesellschaftlichen Tätigkeit und Befriedigung anderer sozialer Bedürfnisse; f) die Zeit des kameradschaftlichen Umgangs, der Muße und Erholung (Lazutkin; Lazutkina, 1983, 4). Diese Bestandteile der Freizeit finden sich auch in Arbeiten wieder, die zur Struktur der Freizeit Stellung nehmen.

#### 4. Struktur der Freizeit

Orlov stellte fest, daß Soziologen 500 Tätigkeitsarten in der Freizeit annehmen. Diese Tätigkeitsarten bilden die Struktur der Freizeit. Ausgehend von der Tatsache, daß der konkret lebende Mensch nicht Träger aller 500 Tätigkeitsarten sein kann, sondern sich die Beschäftigungen aussucht, die in ihrer Qualität seine geistigen, sozialen und physischen Bedürfnisse befriedigen, geht Orlov von vornherein davon ab, sämtliche Tätigkeitsarten zu analysieren. Er beruft sich auf Marx, der die Freizeit als Zeit der Muße und der höheren Tätigkeiten darstellte. Dabei versteht Orlov unter Muße („dosug“) die Gesamtheit der Beschäftigungen in der Freizeit, mit deren Hilfe die unmittelbaren physischen, psychischen und geistigen Bedürfnisse befriedigt werden, die hauptsächlich einen rekreativen Charakter haben. Sie ist die spezifisch soziale Methode der Regeneration menschlicher Kräfte. Als höhere Tätigkeit sieht Orlov die Gesamtheit der Arten freier Tätigkeit als Selbstziel, in deren Prozeß sich die Persönlichkeit verwirklicht (Orlov 1983, 43–45).

Wesentlich erscheint uns in diesem Zusammenhang die Erkenntnis von Orlov, daß der Mensch nicht Träger aller Tätigkeitsarten sein kann. So stellt er die Frage: „Kann man überhaupt ernsthaft über die allseitige Entwicklung sprechen, indem man die Persönlichkeit als einen Schwamm betrachtet, der alle denkbaren Beschäftigungen der Freizeit in sich aufsaugt?“ Und er antwortet darauf: „Solche ‘dumme Unendlichkeit’ kann nur in einer scholastischen lebensfremden Theorie existieren. Die Praxis bescheinigt, daß es in der Freizeit jedes Menschen ein Hauptglied gibt, daß alle anderen Beschäftigungen zusammenschmiedet“ (1983, 46).

Während Orlov die Struktur der Freizeit in der Muße (Erholung) und höheren Tätigkeit sieht, versuchen die Autoren des Buches „Der Mensch, die Freizeit und die Gewerkschaften“ (Človek, svobodnoe vremja i profsojuzy) unter Leitung von Piščulin 1980 die Struktur der Freizeit detaillierter darzustellen. Sie arbeiten für die Freizeit folgende Tätigkeitsarten heraus: Lernen zum Zweck der Erhöhung der Qualifikation; gesellschaftliche Arbeit; Schöpfertum und Lieblingsbeschäftigung; Benutzung der Massenmedien und Lesen; Besuch von kulturellen Einrichtungen;

Kommunikation; Beschäftigung mit Körperkultur und Sport; passive Erholung (Čelovek, 1980, 28). All diese Tätigkeiten der Freizeit dienen der Erholung, der Wiederherstellung verbrauchter physischer und geistiger Kräfte sowie der Entwicklung physischer und geistiger Kräfte und Fähigkeiten. Wie bereits beim Wesen der Freizeit, so wird auch hier deutlich, daß auch über die Struktur der Freizeit *keine einheitliche Auffassung* existiert.

### 5. Inhalt der Freizeit

Dem Problem der inhaltlichen Bestimmung der Freizeit wendet sich vor allem Svininikov zu. Er versteht unter Inhalt der Freizeit all das, *womit sich der Mensch konkret* im Rahmen dieser oder jener Struktur seiner Freizeit *beschäftigt* und mit welcher Intensität er sich damit beschäftigt, d.h. wie zielgerichtet, tief und effektiv. Kritisch stellt Svininikov fest, daß der Inhalt der Freizeit der am wenigsten erarbeitete Aspekt der Kategorie Freizeit sei, obwohl sich gerade an ihm die unmittelbare Arbeit der Wissenschaftler, Pädagogen, Komsomolarbeiter und Eltern anschließt. Ihre Aufgabe sei es, die Persönlichkeit zu erziehen und objektive Bedingungen für die Erziehung und Selbsterziehung zu schaffen. Konkret bestünde deren Aufgabe darin, die Kluft zwischen den Massen und der Kultur, zwischen der Möglichkeit des Kulturkonsums und dem bestehenden Niveau kultureller Bedürfnisse zu verringern sowie die bestehende Einseitigkeit der Freizeitgestaltung zu beseitigen (1976, 33–34).

Diese Aussagen verweisen darauf, daß es in der Sowjetunion bisher keine Pädagogik der Freizeit gibt. Was jedoch in sehr starkem Maße vorhanden ist, sind Untersuchungen zur *Regulierung der Freizeit*. Sehr ausführlich behandelte Piča die Regulierung der Freizeit. Die Regulierung der Freizeit sieht er als einen bewußten und zielgerichteten Prozeß, bei dem Bedingungen geschaffen werden, die die freie Auswahl des Inhalts sichern. Voraussetzung dafür bildet die Übereinstimmung grundlegender persönlicher, kollektiver und gesellschaftlicher Interessen. Dabei negiert Piča nicht das Vorhandensein unterschiedlicher Interessen. Er ist jedoch der Auffassung, daß eine Übereinstimmung grundlegender Interessen aufgrund des sozialistischen Eigentums an Produktionsmitteln existiert, und daß in diesem Zusammenhang die gesellschaftlichen Interessen den Vorrang haben müßten. Diese Position verdeutlicht, daß nicht die Beförderung einer Interessenvielfalt, sondern eine Orientierung auf Interessenübereinstimmung die Zielgröße für pädagogische Einflußnahme darstellt. Als Subjekte der sozialen Regulierung der Freizeit der Persönlichkeit sieht Piča den Staat, die Gewerkschaft, den Komsomol, die Arbeitskollektive, die kulturellen und Bildungseinrichtungen, die Sportorganisationen, Initiativgruppen usw. Dabei hat der Staat die mächtigen Regulationsmöglichkeiten. Bei der sozialen Regulierung sollte die KPdSU die führende Rolle einnehmen. Sie bestimmt die Hauptrichtung der Vervollkommnung des gesamten geistigen Lebens

der Gesellschaft auch in der Freizeit, stellt Aufgaben und zeigt Wege und Mittel zu deren Lösung auf. Noch dem doktrinären Denken verhaftet, bezeichnet Piča die moralische Einwirkung auf das Verhalten des Menschen entsprechend den sozialistischen Normen als das wesentlichste Mittel der Regulierung der Freizeit. Als weitere Möglichkeiten verweist er auf die großen erzieherischen Potenzen von sozialistischen Feiern, Zeremonien und Traditionen (1988, 104-111). Diese überholten Standpunkte widersprechen sowohl dem Wesen der Freizeit als auch dem Anliegen der freien Entwicklung des Menschen. Anliegen des Staates sollte es vielmehr sein, solche Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine individuell determinierte und die eigene Entwicklung unterstützende Gestaltung der Freizeit befördern.

Auffallend bei der Analyse der Literatur über die Freizeit ist, daß bei den sowjetischen Wissenschaftlern *die Muße*, in dem Sinne wie wir sie verstehen, *keine Rolle spielt*. Da Muße nicht sinn- bzw. zweckorientiert sein muß, wird sie sogar abgelehnt. Wie anders sonst ist das Bedauern von Dobrinskaja und Sokolov zu verstehen, wenn sie feststellen, daß die Freizeit oft leer, unsinnig und unrationell vergeudet wird, d.h. daß Zerstreuung und passive Erholung in der Freizeit der Menschen auftreten, was letztendlich keine ausreichende Bedingung für die Wiederherstellung der Kräfte, geschweige denn zur harmonischen Entwicklung schafft (1983, 5).

### Literaturverzeichnis

- Čelovek, svobodnoe vremja i profsojuzy / Pod. red. N.O. Piščulina. Moskva: Profizdat, 1980.
- Dobrinskaja, E.I.; Sokolov, E.V.: Svobodnoe vremja i razvitie ličnosti. Leningrad: Znanie, 1983.
- Lazutkin, E.S.; Lazutkina, E.E.: Cena vremeni. Moskva: Mosk. rabočij, 1983.
- Maksimov, A.L.: Rabočee i svobodnoe vremja v usloviach razvitogo socializma. Moskva: Izdatel'stvo „Nauka“, 1981.
- Orlov, G.O.: Svobodnoe vremja i ličnost'. Sverdlovsk: Sred. Ural. kn. izd.-vo, 1983.
- Petzoldt, G.: Erforschung des Freizeitverhaltens in der DDR und der Sowjetunion: Drei Studien. Berlin 1988. (Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung 25)
- Piča, V.M.: Vaše svobodnoe vremja. Kiev: Politizdat Ukraïny, 1988.
- Piščulin, N.P.: Proizvodstvennyj kollektiv, čelovek i svobodnoe vremja. Moskva: Profizdat, 1976.
- Sokolov, E.V.: Svobodnoe vremja i kul'tura dosuga. Leningrad: Lenizdat, 1977.
- Svininikov, V.M.: Tvoe i naše bogatstvo. Ob aktual'nych problemach svobodnogo vremeni moložži. Moskva: „Molodaja gvardija“, 1976.
- Svobodnoe vremja i duhovnoe bogatstvo ličnosti / N. A. Baranovskij, T. I. Matjuškova, S. A. Saveļ' i dr.; Nauč. red. E.M. Babosov. Minsk: Nauka i tehnika, 1983.
- Svobodnoe vremja i organizacija dosuge v socialističeskom obščestve na sovremennom etape : Vopr. teorij i praktiki : Ukaz. kn., avtoreferatov dis. i st. na rus. jaz. za 1981 – mart 1986 g / Gos. b-ka SSSR im. V.I. Lenina; Sost.: N.A. Tereščenko, G.S. Čanyševa, pri učastii I. Ju. Kaurovoj; Red. G.S. Čanyševa. Moskva, 1986.

Anschrift der Verfasser: Dr. sc. Harald Gräßler, Wissenschaftsbereichsleiter Pädagogik der Sektion Pädagogik / Psychologie; Dipl.-Lehrerin Birgit Seifert, Forschungsstudentin der Sektion Pädagogik / Psychologie bei der Pädagogischen Hochschule Zwickau, Scheffelstr. 39, O-9560 Zwickau.